

**Zeitschrift:** Jahresbericht / Bernisches Historisches Museum

**Herausgeber:** Bernisches Historisches Museum

**Band:** - (1982-1983)

**Rubrik:** Abteilung für Geschichte und angewandte Kunst

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 2. ABTEILUNG FUER GESCHICHTE UND ANGEWANDTE KUNST

(seit Herbst 1983 aufgeteilt in  
Abteilung für Ältere Geschichte und Kunst sowie  
Abteilung für Neuere Geschichte)

### 2.1. Tätigkeitsbericht 1982

#### 2.1.1. Schausammlung

Mit der Eröffnung des Münsterskulpturen-Raumes im Untergeschoss wurde am 1. Dezember 1982 die seit Jahrzehnten wichtigste Erweiterung der Schausammlung unserer Abteilung – und des Museums überhaupt – endlich Wirklichkeit. Die Vorgeschichte dieses Ereignisses, die Franz Bächtiger ausführlich dargestellt hat (in: Das Jüngste Gericht. Das Berner Münster und sein Hauptportal. Bern 1982, S. 88–113), sei hier nur gestreift. Sieht man ab von früheren Vorstössen, die Figuren im Museum aufzustellen, so beginnt sie mit dem 1964 vom Münsterbauverein gefassten Entschluss, die durch Umwelteinflüsse zunehmend gefährdeten Originale am Hauptportal durch Kopien zu ersetzen. Daran schloss sich die langwierige Anfertigung dieser Kopien durch Bildhauer Walter Fuhrer an, die ihren vorläufigen Abschluss im Jahre 1977 fand, als aus Anlass des 100jährigen Bestehens der Stadtgärtnerei 45 Kopien Seite an Seite mit den Originalen in der Orangerie der Elfenau ausgestellt waren.

Schon vorher hatte der Münsterbauverein das Museum angefragt, ob dieses in der Lage wäre, die Originale zu übernehmen und der Öffentlichkeit in sinngemäßer Form dauernd zugänglich zu machen. Eine disparate Aufstellung einzelner Figuren in verschiedenen Museumsräumen kam nicht in Frage, da sie den Sinnzusammenhang, der dem Portalprogramm zugrunde liegt, zerstört hätte. So wurde ein Projekt näher geprüft, die Skulpturen in Anlehnung an ihre Anordnung am Portal an der Längswand der oberen Steinhalle anzubringen. Dabei sollten auf der einen Wandhälfte die Gewände- und Trumeaufiguren, auf der anderen dagegen die Archivoltenfiguren in vertikaler Ordnung aufgestellt werden. Aus statischen wie finanziellen Gründen musste dieses (das Portal in zwei Hälften sozusagen rekonstruierende) Projekt aufgegeben werden.

Der schliesslich realisierten Lösung liegt ein Vorschlag von PD Dr. Franz Bächtiger und Ingenieur Peter Lehmann zugrunde, den Harry Zaugg gestalterisch umgesetzt hat. Er beruhte auf dem Gedanken, den hohen,

kellerartigen Raum unter Eingangshalle und -Treppe - der bis dahin als Depot- und Abstellraum gedient hatte und durch den massiven Tresor und eine Zwischendecke aus Holz verbaut war - auszukernen. In diesem durch sechs mächtige Stützpfeiler gegliederten und rückwärtig durch zwei abfallende Tonnengewölbe überdeckten, von ferne an eine dreischiffige Kirche erinnernden Raum sollten die Figuren nicht mehr übereinander, d.h. in vertikaler Ordnung, sondern nun hintereinander, in horizontaler Abfolge aufgestellt werden: zuvorderst also, links und rechts vom zu erweiternden Eingang, die klugen und törichten Jungfrauen, die am Portal zuunterst angebracht sind, in der Tiefe des Raumes dagegen der Weltenrichter, umgeben von Maria, Johannes d.T. und den zwölf Aposteln, die am Portal die oberste Archivolte einnehmen.

Bis zur Verwirklichung dieser "bühnenartigen Inszenierung" des Jüngsten Gerichts, welche die ikonographische Geschlossenheit des Skulpturenprogramms bewahrt, dem Betrachter aber gleichzeitig erlaubt, die einzelnen Figuren aus der Nähe anzusehen, verging allerdings geraume Zeit. So erforderte auch dieses Projekt beträchtliche Finanzmittel, die weit über das Museumsbudget hinausgingen. Der namhafte Beitrag der Gesamtkirchgemeinde und Sonderkredite der Partizipanten, die zu den museumseigenen Mitteln hinzukamen, schienen dieses Problem schliesslich zu lösen. Nach Inangriffnahme der Umbauarbeiten zeigte sich aber, dass wir den Aufwand unterschätzten hatten. Um so dankbarer waren wir deshalb der Genossenschaft Migros Bern, die sich auf unser Gesuch hin spontan bereit erklärte, unter ihren Genossenschaftern eine Sammlung zu organisieren und die eingehenden Spenden zu verdoppeln. Dass sie die Summe schliesslich grosszügig aufrundete, war für uns eine besondere Freude - ganz abgesehen vom Werbeeffekt, den die Sammelaktion in der Öffentlichkeit bewirkte.

Aber auch die Lösung der gestalterischen und vor allem der technischen Probleme - so das Ausbrechen des Tresors, die Vergrösserung des Eingangs und das Einlassen der Jungfrauen-Gruppe in die dafür schlecht geeignete Frontwand - erforderte mehr Zeit, als wir gerechnet hatten, und den vollen Einsatz der beteiligten Firmen und Handwerker. Besonderen Dank schulden wir der Münsterbauhütte und deren Werkmeister Martin Hänni, welche die heikle Aufgabe übernahm, die Figuren in die Wand einzulassen bzw. auf den aus T-Trägern gefertigten Sockeln zu montieren. Aber auch allen anderen Beteiligten gebührt der Dank für die grosse geleistete Arbeit wie für die vielen guten Ideen, mit denen sie zur Verwirklichung eines ausserordentlichen Vorhabens beigetragen haben, das sich über Jahre hinzog.

Der Bedeutung des Ereignisses angemessen war auch die Eröffnungsfeier am 1. Dezember im Münster, über die weiter unten berichtet wird, sowie die Publikation der dankenswerterweise vom Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums herausgegebenen und finanzierten Schrift "Das Jüngste Gericht. Das Berner Münster und sein Hauptportal".

Die weiteren Änderungen in der Schausammlung waren von vergleichsweise untergeordneter und - wie schon in den Vorjahren - zumeist nur provisorischer Natur. Die starke Belastung der wissenschaftlichen, gestalterischen und handwerklichen Mitarbeiter durch die verschiedenen Sonderausstellungen behinderte den zügigeren Fortgang der Arbeiten ebenso wie die Raumnot. Diese macht sich immer wieder bemerkbar, sobald grössere Umstellungen vorgesehen werden bzw. Objekte und Sammlungen gezeigt werden sollen, die bisher nicht ausgestellt waren und nun nur auf Kosten bestehender Sammlungsteile aufgestellt werden können oder dann weitere, nicht kurzfristig zu verwirklichende Umstellungen zur Folge haben. Dieser Zustand hat leider in den letzten zwei, drei Jahren dazu geführt, dass immer mehr Räume der Schausammlung unserer Abteilung provisorischen Charakter tragen, was wiederum zu verständlichen Beanstandungen von seiten des Publikums führt. Dass hier baldmöglichst Verbesserungen vorzunehmen sind, versteht sich deshalb von selbst.

#### 2.1.2. Sonderausstellungen

Gegen aussen standen die ersten Monate des Jahres noch ganz im Zeichen der bis zum 28. März 1982 verlängerten Ausstellung über Rudolf Minger und Robert Grimm und den schweizerischen Weg zum Sozialstaat (vgl. Jahresbericht 1980/81). Hinter den Kulissen aber galt die Arbeit in erster Linie der Vorbereitung der verschiedenen Sonderausstellungen.

Vorab sei hier auf den Workshop "Vom Münster ins Museum - Hier entsteht eine Ausstellung" hingewiesen, die das Publikum auf die Eröffnung des Münsterskulpturen-Raumes im Dezember vorbereiten sollte. Verantwortlich für diese vom 15. Mai bis 15. Juni gezeigte Schau waren PD Dr. Franz Bächtiger und Dr. François de Capitani.

Einen wesentlich grösseren Aufwand erforderten die Vorbereitung und Durchführung der Wanderausstellung "Bern 1750-1850 Berne", die auf Initiative des Kantons und mit namhaften Beiträgen der SEVA wiederum in Zusammenarbeit mit dem Historischen Institut der Universität Bern (Prof.Dr. Ulrich Im Hof, Prof.Dr. Beatrix Mesmer, Quirinus Reichen, lic.phil.) entstanden ist. Thematisch handelte es sich um eine Wie-

derholung der Ausstellung "Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz", die im Winter 1978/79 mit grossem Erfolg in unserem Museum gezeigt worden war. Der "Ort" der Wanderausstellung - vier umgestaltete alte SBB-Postwagen - erforderte allerdings ein völlig neues Konzept: den vier Wagen wurden vier Leitthemen (Die Menschen, Die Arbeit, Die Kommunikation, Die Ereignisse) zugeordnet, die ihrerseits durch kluge Auswahl einer zwangsläufig beschränkten Zahl von Objekten, Abbildungen und Tabellen in vielfältiger und abwechslungsreicher Form zur Darstellung gelangten. Für Einzelheiten zu Konzept und behandelten Themen kann hier auf den die Ausstellung begleitenden Katalog verwiesen werden, der über den momentanen Anlass hinaus besonders für Lehrer und Schüler wertvoll bleiben dürfte.

Die Absicht der Verantwortlichen, den Zeitraum von 1750 bis 1850, der "den Uebergang von der alten Zeit zur Moderne, vom Handwerk zur Industrie, vom Patriziat zur Demokratie, vom föderalistischen System zum Bundesstaat" markiert, aufgrund "neuester wissenschaftlicher Forschung in sichtbarer Form dem Besucher zu vermitteln", wurde zweifellos erreicht. Zum Gelingen trug nicht zuletzt der Gedanke von Museums gestalter Harry Zaugg bei, die Ausstellung in (auffällig bemalten) SBB-Wagen durchzuführen. Zum einen konnte auf diese Weise eine viel grössere Zahl von Ortschaften des Kantons - bis Ende 1982 waren es 15, bis zum Abschluss der Tournée im Frühjahr 1983 gar 19 - von der Veranstaltung profitieren, als dies bei konventioneller Aufstellung in Sälen je hätte der Fall sein können. Zum andern konnte aber auch die zeitliche Beanspruchung der Museumsmitarbeiter während der Dauer der Aktion in einem vergleichsweise bescheidenen und deshalb gut tragbaren Rahmen gehalten werden.

Die Hauptverantwortlichen, zu denen neben Harry Zaugg wiederum PD Dr. Franz Bächtiger und Dr. François de Capitani zählten, die durch unseren Photographen, Stefan Rebsamen, und beinahe alle technischen und handwerklichen Mitarbeiter tatkräftig unterstützt wurden, haben dennoch ein gerüttelt volles Mass an Arbeit auf sich genommen. Dass diese nicht vergebens war, zeigten die ungezählten, vielleicht 40'000, vielleicht sogar mehr Besucher (unter ihnen sehr viele Schulklassen), die durch die Ausstellung angezogen wurden. Wenn das Museum darüber hinaus im ganzen Kanton viel zusätzliches Wohlwollen erwerben konnte, war dies das erfreuliche Nebenergebnis einer Unternehmung, die bei sich bietender Gelegenheit und mit einem anderen Thema wiederholt werden sollte.

Gedankt sei allen, die in dieser oder jener Form zum Gelingen beige tragen haben. Neben der schon genannten und allen anderen beteiligten

Mitarbeitern des Historischen Instituts und des Museums zählen dazu auch jene der SBB - unter denen Herr Hubacher vom Kommerziellen Dienst/Personenverkehr, der für alle unsere Anliegen ein offenes Ohr hatte, besonders genannt sei -, dann aber auch die ungezählten Persönlichkeiten, vom Regierungsrat über die Vertreter der Erziehungsdirektion bis hin zu den Behördevertretern und Privaten, die in den einzelnen Gemeinden die Verantwortung und Organisation übernommen haben. Last but not least gilt der Dank Herrn a.Grossrat Jean-Roland Graf, der von Anfang an den Wert einer solchen Wanderausstellung erkannt hatte und sich tatkräftig für ihr Zustandekommen eingesetzt hat.

Die zweite der grossen Ausstellungen, die hier hervorzuheben sind - jene der griechischen und römischen Bildnisse aus Schweizer Besitz, die unter dem Titel "Gesichter" vom 5. November 1982 bis 6. Februar 1983 stattgefunden hat -, war zwar nicht ein Vorhaben unserer Abteilung, sondern in erster Linie des Archäologischen Seminars der Universität Bern (Prof.Dr. Hans Jucker); zum guten Gelingen konnte aber unser Museum dadurch beitragen, dass es neben den Räumlichkeiten eine ganze Anzahl seiner Mitarbeiter zur Verfügung stellte. Aeusserer, wenn auch vielleicht mehr zufälliger Anlass war das 25jährige Bestehen des Seminars, das nun - kurz vor der Emeritierung seines Direktors - auf diese Weise die Früchte langer Arbeit der Oeffentlichkeit zugänglich machen wollte.

Da unser Museum selbst über eine kleine, aber interessante Antikensammlung verfügt, war es naheliegend, diese Ausstellung bei uns zu zeigen. Dies um so mehr, als sich damit die auch thematisch gerechtfertigte Möglichkeit ergab, im Caesarsaal eine Wechselausstellung einzurichten, ohne gleichzeitig die - in diesem Fall zu interessanten Vergleichen anregenden - Caesarteppiche ins Depot verbannen zu müssen. Durch Einbezug der Waffenhalle, des Vinzenzsaales und des Münzkabinetts konnte genügend Platz gewonnen werden, um die über 180 Objekte unterschiedlichster Grösse, zu denen noch die von Dr. Balázs Kapossy aus Privatbesitz und Museumsbeständen ausgewählten antiken Münzen kamen, in weitgehend chronologischer, übersichtlicher Anordnung zu präsentieren. Wenn wir gegen Ende der Vorbereitungen doch fast in Verlegenheit gerieten, war dies den unermüdlichen Nachforschungen von Herrn Prof. Jucker zu verdanken, der in vordem wenig oder nicht bekannten Sammlungen laufend neue Funde machte und beinahe alle potentiellen Leihgeber motivieren konnte, sich für mehrere Monate von ihren bedeutenden Stücken zu trennen. Dank der wiederum von Harry Zaugg geplanten und zusammen mit unseren Mitarbeitern realisierten

Einrichtung der Räume, die vergleichsweise einfach, aber flexibel war, konnte dennoch den meisten Wünschen der Leihgeber und der Archäologen entsprochen werden.

Nicht vorausgesehen haben wir den erstaunlichen Erfolg der Ausstellung, wurde doch unser Museum während ihrer Laufdauer, in die allerdings auch die Eröffnung des Münsterskulpturen-Raumes fiel, von mehr als 50'000 Personen besucht. In erster Linie dürfte dieser Publikums-Erfolg auf das Interesse am menschlich ansprechenden Thema selbst und auf die Qualität der Objekte zurückzuführen sein, die bemerkenswert hoch war, obwohl ja mit einer einzigen Ausnahme nur solche aus öffentlichem und privatem Schweizer Besitz gezeigt wurden. Erwähnt werden darf aber auch, dass sehr zahlreiche Professoren und Studenten in- und ausländischer Hochschulinstitute – neben vielen Schulklassen – die Gelegenheit wahrnahmen, sich mit dem Thema des antiken Porträts oder einzelnen Objektgruppen näher zu beschäftigen. Zu diesem Zustrom aus Fachkreisen – der in einem von Herrn Prof. Jucker veranstalteten internationalen Symposium gipfelte – trug allerdings auch der Zufall bei, dass zu gleicher Zeit in Genf die antiken Porträts aus dem J. Paul Getty-Museum in Malibu (California) zu sehen waren. Aber auch der von Hans Jucker und Dietrich Willers herausgegebene wissenschaftliche Katalog und die vielen Führungen durch Mitglieder des Archäologischen Seminars trugen wesentlich dazu bei, dass sich die Besucher durch die Ausstellung auch innerlich angesprochen fühlten. In diesem Zusammenhang darf nicht verschwiegen werden, dass der Katalog, der unter die "Schönsten Schweizer Bücher des Jahres" aufgenommen wurde, noch während der Ausstellung in einer zweiten Auflage hergestellt werden musste, unmittelbar vor Ende der Ausstellung wiederum ausverkauft war und für den Buchhandel schliesslich in einer dritten Auflage erscheinen durfte.

Hervorgehoben sei auch, dass uns die Zusammenarbeit mit dem Seminar und den Studenten wesentliche Erleichterungen brachte. So übernahm das Seminar nicht nur den grössten Teil der administrativen Arbeiten und Teile der Werbung, sondern auch die Organisation der Transporte und die Gestaltung einer Dokumentationswand in der Ausstellung selbst, die dem Besucher das Thema des Bildnisses aus antiker und moderner Sicht veranschaulichte. Dass darüber hinaus die Ausstellung kaum zu stande gekommen wäre, hätte Herr Prof. Jucker nicht von Anfang an dafür gesorgt, die finanziellen Mittel für Versicherung, Transporte, Werbung und Katalog zusammenzubringen, sei hier nur am Rande erwähnt. Ihm und allen anderen Mitarbeitern an dieser Ausstellung gilt unser herzlicher Dank.

### 2.1.3. Veranstaltungen

Unter den Veranstaltungen sind hier die Vernissagen der Ausstellungen hervorzuheben. Die Wanderausstellung "Bern 1750–1850 Berne" wurde in Thun, an ihrem ersten Standort, offiziell eröffnet. Von Seiten des Kantons sprach der Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Henri-Louis Favre, während von Seiten der Veranstalter Herr Prof.Dr. Ulrich Im Hof Aufbau und Bedeutung der Ausstellung umriss. Vernissagen fanden später auch in allen anderen 18 Orten statt, an denen der Ausstellungszug Station machte.

Einen über alle Erwartungen hinausgehenden Zustrom hatte die Vernissage der Ausstellung "Gesichter – Griechische und römische Bildnisse in Schweizer Besitz", die am 5. November mangels eines besser geeigneten Raumes in der für diesen Anlass viel zu kleinen Eingangshalle stattfand. Nach der Begrüssung durch den Schreibenden erläuterte Herr Prof.Dr. Hans Jucker als Spiritus' rector der Ausstellung in sehr anregender Form deren Aufbau und Bedeutung. Besonders dankbar waren die vielen Gäste für seine konkreten Hinweise auf Sinn und Funktion des antiken Bildnisses.

Zu einem der Bedeutung des Ereignisses angemessenen Höhepunkt in der Reihe der Vernissagen wurde die Feier zur Eröffnung des neuen Münsterskulpturen-Raumes am 1. Dezember. Dass wir von Anfang an vorgesehen hatten, diese Feier im Münster durchzuführen, erwies sich als glücklicher Griff, hätte doch auch der grösste Raum im Museum – der ohnehin durch die "Gesichter"-Ausstellung belegte Caesarsaal – nur einen Bruchteil der über 600 Personen aufnehmen können, die sich diesen Anlass nicht entgehen lassen wollten. Wir dürfen diesen Zustrom der Bevölkerung wohl gleichermaßen als Zeichen der Verbundenheit mit dem bernischen Patrimonium, dem Münster und unserem Museum werten.

Die Feier wurde durch den Präsidenten der Aufsichtskommission, Herrn Prof.Dr. Hans-Rudolf Kurz, eröffnet, der im Namen des Museums den politischen Behörden und allen beteiligten Institutionen für ihre grosse Hilfe beim Zustandekommen des neuen Raumes dankte. Anschliessend sprach der Stadtpräsident, Herr Werner Bircher, insbesondere über das Verhältnis der Stadt zum Münster, und stellte in Aussicht, es müsse alles daran gesetzt werden, das Münster im Jubiläumsjahr 1991 gerüstfrei und in bestem Zustand zeigen zu können. Der Präsident des Münsterkirchgemeinderates, Herr Rudolf von Fischer, äusserte sich vor allem über den Wert von Kopien, über das Münster als Kunstwerk und die Beziehung der Kirche zu diesem Bau, nicht ohne auch noch einige deutliche Worte zugunsten der Wiederherstellung der Ordnung um diesen Bau an die Festgemeinde zu richten. Der Münsterbaumeister, Herr Peter

Indermühle, sprach in herzhaften Worten über die Restaurierungsarbeiten und die Herstellung der Kopien, gedachte aber auch der Künstler, die das Wahrzeichen der Stadt geschaffen haben, und motivierte die Zuhörer, den Weg vom Münster ins Museum in seinen spannungsvollen künstlerischen Bezügen bewusst zu erleben. Abschliessend durfte der Schreibende die Bedeutung der Eröffnung des Münsterskulpturen-Raumes für das Museum umreissen und den Mitarbeitern für die geleistete Arbeit danken.

Umrahmt wurden die Ansprachen durch das Spiel des Münsterorganisten, Herr Heinrich Gurtner, der zum einen auf der neuen Chororgel Werke von Hans Kotter (um 1485–1541 in Bern), zum andern auf der grossen Orgel Fantasie und Choral "Ein feste Burg ist unser Gott" von Willy Burkhard (1900–1955) erklingen liess, die auch musikalisch den grossen bewusstseinsgeschichtlichen Abstand zwischen dem Spätmittelalter und der Neuzeit markierten. In dieser Weise eingestimmt gingen die Teilnehmer an dieser eindrücklichen Feier dann den Weg vom Münster ins Museum, den auch die Figuren genommen haben, um dort den neuen Ausstellungsraum zu besichtigen. Dass dieser, zusammen mit Eingangshalle und Treppe, viel zu klein war, um alle Menschen aufzunehmen, sei nur am Rande erwähnt. Nichtsdestoweniger durften wir Museumsleute uns doch sehr freuen über das grosse und fast durchweg sehr positive Echo, das uns hier entgegenkam.

#### 2.1.4. Studiensammlung/Depots

Angesichts der regen Ausstellungstätigkeit während des Berichtsjahres wird man leicht verstehen, dass die im letzten Jahresbericht angeschnittenen Probleme nur punktuell angegangen werden konnten und weder die nach wie vor prekären Raumverhältnisse noch die personelle Dotierung der Abteilung erlaubten, grundsätzliche Verbesserungen an die Hand zu nehmen.

#### 2.1.5. Konservierung/Restaurierung

Auch hier kann, allerdings im günstigen Sinne, auf das im letzten Jahresbericht Gesagte zurückverwiesen werden. Wiederum wurde von den verschiedensten Mitarbeitern eine grössere Zahl von Objekten konserviert oder restauriert, insbesondere auch in Hinblick auf die Ausstellung "Bern 1750–1850 Berne". Die Restaurierungsarbeiten am ersten Caesarteppich, die 1983 voraussichtlich abgeschlossen werden können, nahmen ihren gewohnten Fortgang, wogegen diejenigen an der Scheibenriss-Sammlung Wyss unterbrochen werden mussten, da von seiten der Eidgenossenschaft vorläufig keine weiteren Kredite zur Verfügung gestellt werden konnten.

## 2.2. Sammlungen 1982

Auch das Zuwachsverzeichnis und der Sammlungsbericht 1982 werden erst in einem späteren Zeitpunkt vorgelegt werden können.

Heinz Matile

## 2.3. Tätigkeitsbericht 1983

### 2.3.1. Schausammlung

Die vielfältige Umgestaltung verschiedener Schauräume konnte 1983 schrittweise weitergeführt werden. Sie ist auf dem Hintergrund einer längerfristigen Planung zu verstehen. Mit der Ausstellung der Münsterfiguren 1982 war bereits ein erster Schritt in Richtung auf ein neues Raumkonzept der historischen Abteilung verwirklicht worden. Dieses Konzept sieht eine Konzentration auf drei Geschossebenen vor, das heisst eine Zuteilung 1. der kirchlichen, 2. der staatlichen und 3. der militärischen Sammlungsgegenstände. Ihre Präsentation war bisher räumlich disparat verteilt und durch Zufälligkeiten geprägt, mit der Folge, dass der historische Zusammenhang mehr und mehr verloren ging. Der neue Grundraster ermöglicht nun eine sinnvolle Zusammenfassung, die auf die räumlichen Gegebenheiten Rücksicht nimmt.

Im Untergeschoss wurde neben dem Münsterfigurenraum ein kleiner Annex eingerichtet, in welchem die Bauetappen des Berner Münsters in Verbindung mit der bekannten Typologie von Macaulay ("Sie bauten eine Kathedrale") aufgezeigt werden. Im Zentrum aber steht die Münsterbauhütte, die sich hier mit den Werkzeugen der Steinbrecher, Steinhauer, Steinmetzen und Steinbildhauer vorstellt. Alte und neue Werkstücke ver gegenwärtigen die ungebrochene Tradition dieser für die Schweiz einzigartigen Bauhütte. Das Konzept dieser Ausstellung stammt von Dr. François de Capitani, die Realisierung ist Frau Suzanne Indermühle zu danken.

Im Vorraum zu den "alten Stuben" wurde mit der Präsentation gedeckter Tische für Patrizier, Bürger und Bauern ein neuer Schwerpunkt gesetzt. Die Visualisierung historischer Lebensformen des 18. und 19. Jahrhunderts konnte nun, nach dem erfolgreichen Rezept in den Ausstellungen "Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz" und "Bern 1750-1850", mit drei entsprechenden Kostümfiguren in die permanente Schausammlung integriert werden.

Da der vormalige "Standessaal" im unteren Zwischengeschoss für längere Zeit als Planungsbüro für das Kulturgüterschutzzentrum Kirchenfeld und schliesslich als Büro für den Ausstellungsgestalter benutzt wurde, mussten die Staatsaltertümer vorübergehend im Stadtmodellsaal untergebracht werden, was wiederum die Preisgabe der Stadttopographien zur Folge hatte, die seither in den Depots eingelagert sind.

Um freien Platz für die Ausstellung "Lesen - Schreiben - Rechnen" zu gewinnen, musste im 1. Stockwerk die bisherige Waffenhalle vollständig geräumt werden. Die Rüstungen und Geschütze wurden in den "Caesar-

saal" disloziert, während die Fahnen, Halbarten und Glasgemälde vorübergehend in die Depots verschoben werden mussten. Die Setzschilder und die berühmte Tellfigur konnten hingegen in der oberen Waffenhalle ausgestellt werden.

In der oberen Waffenhalle wurden die für die Ausstellung "Vom Schweizerdolch zum Bajonett" geschaffenen Vitrinensysteme für Schwerter, Säbel und Degen neu eingerichtet. Dank der Initiative des Waffenrestaurators Ferdinand Piller konnte eine zweite Pfeilervitrine aufgebaut werden. Sie dokumentiert, symmetrisch zur Vitrine "Gewehr und Bajonett", die Entwicklungsreihe der Armbrust, der Stein- und Rad-schlosspistole sowie die Geschichte der Pulverherstellung. Die Mit-hilfe der Textilrestauratorin Frau Elfriede Sander ermöglichte es ausserdem, in den Uniformvitrinen drei neue Kostümfiguren zu montieren. Die Berner Gruppe wird hier nun zwischen den Kostümen des Andreas Wild und dem helvetischen Senator mit den Uniformen eines Dragoners um 1700, eines Reiters um 1760 und der Stadtwache um 1785 erweitert.

Besondere Aufmerksamkeit erregten die Veränderungen im Ost- und Westflügel des 2. Stockwerks, weil hier - als Folge des neuen Sammlungskonzeptes der historischen Abteilung - eine Fülle von Alltagsgegenständen des 19. und 20. Jahrhunderts ausgestellt wurde. Im Westflügel waren bisher in der sogenannten "Ladenstrasse" jene Sammlungskomplexe gezeigt worden, welche zum "heterogenen Ausstellungsgut" zählten (vgl. Jahresbericht BHM 1959/60, S. 21). Dazu gehörten die Sammlungen zur Medizingeschichte (Apotheke), Zinn, Silber, Musikinstrumente, Mass und Gewicht, Uhren, Globen, Porzellan, Möbel und Jagdutensilien; den Abschluss bildete die Antikensammlung "Nola". Die zitierte "Heterogenität" lässt durchblicken, dass diese Ansammlung verschiedenster Gattungen immer schon als Verlegenheitslösung betrachtet worden ist. Das eingangs erwähnte neue Raumkonzept führte zur längst fälligen Revision dieser Sammlungsbestände. Nachdem bereits in früheren Jahren die Jagdvitrine ins Filialmuseum Schloss Oberhofen disloziert wurde, konnten die Ausstellungsgüter an Möbel, Silber sowie Teile des Porzellans (Service von Wattenwyl) in die spezifischen Sammlungen des unteren Zwischengeschosses aufgenommen werden. Im Westflügel selbst aber wird eine Ausstellung entstehen, die dem Thema "Kommunikation" gewidmet sein wird; sie wird vier Bereiche umfassen: Lernen, Wissen, Sehen, Hören. Diese im neuen Lehrplan für die Berner Schulen empfohlenen Längsschnitte führen zu den modernen Massenmedien: Presse, Radio, Film, Fernsehen. Hier zeigt sich, dass der technologische Fortschritt nicht mit einer Entwicklungsreihe grossartiger Erfindungen

gleichgesetzt werden kann. Das Interesse gilt vielmehr dem Verstehen einer durch die Massenkommunikation immer enger verbundenen Gesellschaft. Sie prägt unseren Alltag, und dementsprechend liegt der Akzent der Sammlung gerade in der Dokumentation dieses Alltags. Ausgehend vom bisherigen Sammlungsbestand können auch die Musikinstrumente mit kommunikativen Vorzeichen eine neue Resonanz gewinnen. Von der Hausorgel bis zur Musicbox soll ein funktionstüchtiges Instrumentarium bereitgestellt werden, das auch für Vorführungen zur Verfügung steht. Im Berichtsjahr wurden vorerst zwei Vitrinen neu eingerichtet, in welchen einerseits kirchliche, andererseits weltliche Musikinstrumente ausgestellt sind.

Im Ostflügel waren seit 1960 städtische Kostüme und ländliche Trachten gruppenweise in 9 grossen Schauvitrinen zu sehen. Diese Figurinen wurden zum Teil demontiert und in die Depots eingelagert. Die Mehrzahl konnte jedoch im Salon de Pourtalès, im Vorraum zu den städtischen und ländlichen Lebensformen sowie in der Sennerei integriert werden. Uebrig blieb der 126 Gemälde zählende Trachtenzyklus von Josef Reinhart. Seiner hervorragenden Bedeutung entsprechend soll er demnächst in einem eigenen Kabinett im Untergeschoss neu ausgestellt werden. Inzwischen hat die Schausammlung im Ostflügel bereits ein neues Profil erhalten. Hier werden zum Thema "Arbeit und Energie" jene Veränderungen vor Augen geführt, die den Alltag des 19. und 20. Jahrhunderts betreffen. Der erste Raum zeigt die alltägliche Domäne der Hausfrau: Nähen, Glätten, Waschen, Kochen, Putzen. Hier wurden, ohne das bestehende Vitrinensystem zu verändern, die bisherigen Ausstellungsträger für die Einrichtung eines Nähzimmers, einer Küche, eines Badezimmers und einer Waschküche verwendet. Im Vordergrund stehen dabei historische Längsschnitte, die den Fortschritt in der Mechanisierung des Haushalts und in der Hygiene belegen. Im zweiten Raum werden einerseits energetische Grundfragen veranschaulicht: vom Wasserrad zum Elektromotor, vom Perpetuum mobile zur Dampfmaschine, von der Muskelkraft zum Schwungrad, vom Wellenbaum zur Transmission. Zu den historischen Schaustücken zählen zwei industearchäologisch bedeutsame Wasserräder und ein Gnephi-Modell. Diese Objekte waren bereits 1914 an der Landesausstellung in Bern ausgestellt. Neu hinzugekommen sind eine aus der Gründerzeit stammende Transmission mit einer Bandsäge, welche einst zum Inventar der Tierarzneischule in Bern gehörten. Das Zeitalter der Mechanik wird lebendig im Modell der Oele von Utzigen, in der Handhabung eines Blasebalgs einer Hammerschmitte und in der imposanten Talgpresse der Seifensiederei Wildbolz in Aarberg. In die gleiche Richtung weisen die Schwungradkonstruktionen

einer Drehbank um 1850 und einer ingeniosen Bohrmaschine von Fritz Marti um 1890. - In enger Wechselbeziehung zum Thema "Energie" steht andererseits das Spektrum der "Arbeit" in ihren vielfältigen Erscheinungsformen. In zwei Vitrinen werden alte Handwerksgeräte für Schreiner, Schuhmacher, Glaser, Schlosser, Feinmechaniker und Installateur gezeigt. Besondere Beachtung verdient dabei eine Mustersammlung feinmechanischer Modelle um 1840, welche bisher im Estrich des Museums lagerten und jetzt restauriert wurden. In drei weiteren Vitrinen sind verschiedene Maschinen der Textil- und Uhrenindustrie ausgestellt: ein hölzerner Handwebstuhl aus Gadmen (18. Jahrhundert), ein Strumpfwirkstuhl von 1771, eine Dubied-Strickmaschine um 1910, eine der ersten Nähmaschinen für eine Schuhfabrik um 1860 sowie eine Sammlung Maschinen aus einer Bieler Uhrenfabrik (1890-1930). Die detaillierte Aufzählung scheint deshalb notwendig, weil es sich hier um eine Mischung aus dem alten Sammlungsbestand und aus Neuerwerbungen handelt. Die jetzige Schausammlung stellt daher keinen revolutionären Eingriff dar, sie vollzieht vielmehr die Restauration einer traditionellen, aber lange Zeit unterbrochenen Sammlungspolitik.

Weitere Sammlungsobjekte - wie zum Beispiel eine Getreidemühle von Ausserberg, eine hölzerne Dreschmaschine um 1770, das Modell einer Knochenstampfe sowie eine vollständige Küferwerkstatt aus Twann (18. Jahrhundert) - stehen bereit, um hier auch agrotechnische Entwicklungen aufzuzeigen. Damit wird zugleich auf die folgerichtige Fortsetzung dieser Ausstellung hingewiesen, das heisst auf Themen der Ernährungsmittelgeschichte. Eine solche Erweiterung erfordert allerdings Umbauten, die im Zusammenhang mit benachbarten Depots stehen. Dabei gilt es, ehemalige Ausstellungsräume für die neue Schausammlung zurückzugewinnen.

### 2.3.2. Sonderausstellungen

Die Standortliste der Eisenbahn-Ausstellung "Bern 1750-1850" konnte zu Beginn des Jahres mit zwei zusätzlichen Stationen in Meiringen und Bätterkinden verlängert werden, dies dank einem Sonderkredit, da die Normalspurwagen der SBB hier auf Schmalspurschemel aufgebockt werden mussten. Das vielbeachtete Experiment eines "rollenden" Museums fand damit einen höchst erfolgreichen Abschluss. Im März traf der Ausstellungszug in Ostermundigen zur Demontage ein. Allfällige Befürchtungen im Hinblick auf die Sicherheit des Ausstellungsgutes sowie konservatorische Bedenken betreffend Klimaschwankungen erwiesen sich als pessimistische Projektion; alle Ausstellungssobjekte haben die Rundreise durch den Kanton Bern wohlbehalten überstanden.

Mit dem Titel "Die Schweizerreise" wurde im Frühjahr 1983 eine kleine Wechselausstellung vorbereitet, die vom Mai bis Oktober im Filialmuseum Schloss Oberhofen stattfand. Die Verantwortung für Konzept und Katalog lag bei lic. phil. Quirinus Reichen, die Realisierung übernahmen Harry Zaugg und Stefan Rebsamen. Das Thema der Ausstellung führte in die Frühzeit des Fremdenverkehrs im Berner Oberland. Als Einführung dienten biographische Informationen zu den Schweizerreisen von Rodolphe Toepffer, Felix Mendelssohn-Bartholdy, James Fenimore Cooper, Alexandre Dumas père, Alexandre Calame, Alessandro Volta, Elisabeth-Louise Vigée-Lebrun und Johann Wolfgang von Goethe. Hirten schwärmerei, arkadische Naturbegeisterung, aber auch Naturforschung, dies waren die ideellen Voraussetzungen für solche Reisen. Die Ausstellung lenkte demgegenüber das Interesse auf jene Rahmenbedingungen, die für die Entwicklung der touristischen Infrastruktur massgebend waren: die Verkehrsmittel, die Unterkunft und die Verpflegung. Im Mittelpunkt der Ausstellung standen denn auch eine Sänfte, ein Dampfschiffmodell und ein mit Kostümfiguren szenisch besetztes Interieur eines Gasthofes. Eine grosse Zahl meist unbekannter Veduten, Karten, Prospekte und vor allem Karikaturen vermittelten einen fundierten Einblick in die Anfänge der Fremdenindustrie.

"Mit dem Velo ins Museum!" Diese kurzfristig installierte Wechselausstellung fand zum 100jährigen Bestehen des schweizerischen Radfahrerbundes statt. Vom Mai bis Juli wurde in der unteren Waffenhalle, die für die Schulausstellung geräumt werden musste, eine kleine Kollektion historischer Fahrräder präsentiert, deren musealer Stellenwert bereits in einer Postkarte 1902 unbestritten war, jetzt aber, nach Jahrzehntelanger Vergessenheit im Estrich des Museums, neu aufgefrischt werden konnte. Das Ziel der Ausstellung bestand nicht zuletzt darin, diese Sammlung typologisch zu erweitern. So war es kein Zufall, dass das Museum "neue" Fahrräder als Geschenk entgegennehmen durfte. Die Ausstellung "Lesen - Schreiben - Rechnen", welche am 2. November 1983 eröffnet wurde, ist aus einer langfristigen Planung entstanden. Ernst Grüter, dem Direktor des Staatsseminars Bern, fällt das Verdienst zu, dieses Projekt zum 150-Jahr-Jubiläum des Staatsseminars tatkräftig gefördert zu haben. Denn er hat dem Museum nicht nur den Vorschlag unterbreitet, eine Ausstellung zur bernischen Schulgeschichte zu realisieren, er verstand es auch, die dazu notwendigen Finanzen zu beschaffen. Für das Ausstellungsteam mit Harry Zaugg, Stefan Rebsamen, François de Capitani und Franz Bächtiger bedeutete dieser Vorschlag eine besondere Herausforderung. Zum einen war die Schulgeschichte bisher keine museale Disziplin, das heisst: die Doku-

mente und andere spärliche Ueberreste aus dem schulischen Alltag mussten in mühsamer Kleinarbeit erst zusammengetragen werden. Zum andern war man sich bewusst, dass die Aussagekraft der meist papierenen Materie in einer Ausstellung wohl kaum spektakuläre Wirkungen hervorrufen würde. Dank der Mithilfe kompetenter Didaktiker, so vor allem der Herren Beat Schorno und Hans Joss, konnten Lösungen gefunden werden, die diesem Ausstellungsrisiko Rechnung trugen.

Als Auftakt wurde im Aufgang des Treppenhauses das Thema "Schrift" in ihrer historischen Entwicklung im Ablauf von 3000 Jahren und ihre Funktion in der Gesellschaft als nach wie vor wichtigstes Medium der Kommunikation vorgestellt. Die Voraussetzung dafür ist die Alphabetisierung: "Lesen und Schreiben für Alle". Am Schluss steht folgerichtig eine Uebersichtskarte, welche die neuesten Angaben der Unesco über den Grad der Alphabetisierung in aller Welt vermittelt. Von hier aus geht der Blick zurück in die Anfänge der bernischen Schulen, zur obrigkeitlichen Unterweisungsschule, zur Kinderarbeit, zu den Schulreformen und schliesslich zur demokratischen "Schule der Nation" im 19. Jahrhundert. Dieser Wandel kommt auch in einer speziellen Tonbildschau zum Ausdruck, die erklärt, wie man früher lesen lernte. In unmittelbarer Wechselbeziehung zur Schule steht die Ausbildung der Lehrerschaft; ihr ist in der Ausstellung gerade im Rückblick auf die Gründung des Staatsseminars besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Die gängigen Vorstellungen vom Lehrer und von der Lehrerin erweisen sich als Spiegelbilder alter und neuer Pädagogik, geprägt von jeweils unterschiedlichen Auffassungen und Interessen, wie sie immer wieder im Zusammenhang mit Bildungsreformen zutage treten. In einem 3. Teil werden die Schulfächer, Lehrmittel, Schuleinrichtungen und Schulhäuser in ihrer historischen Entwicklung gezeigt. Hier spielen auch die modernen Medien des Anschauungsunterrichts eine überragende Rolle in der Wissensvermittlung, die im Lauf der Zeit immer anspruchsvoller geworden ist und die sich auch in der Entwicklung kundgibt, die in der Transformation der "Permanenten schweizerischen Schulausstellung in Bern" zur "Bernischen Schulwarte" prägnant zum Ausdruck kommt. Derselbe Wandel zeigt sich, bezogen auf den Fächerkatalog, auch im Handarbeits- und Werkunterricht. Hier konnte anhand der Handarbeiten das übergeordnete weibliche Rollenverständnis in einem visuell einprägsamen Szenenbild dargestellt werden. Das gleiche gilt für die Rekonstruktion eines alten Klassenzimmers, das mit Kostümfiguren des Lehrers und der Schulkinder ausgestattet und mit einer Fülle verschiedener Gegenstände aus dem Alltag der Schule dokumentiert wurde. Das Spannungsfeld von Disziplin, Leistung und Selbstentfaltung

kommt parallel dazu in der historischen Reihenfolge der verschiedenen konzipierten Schulbänke zum Vorschein. In einem Schlusskapitel werden anschliessend die aktuellen Probleme der Schule erörtert: Schulkoordination, Integration, Jugendfragen, Freizeit. Diese Themen weisen auf die obere Etage des Ausstellungspavillons, wo für Schüler und Schülerinnen – sie sind ja in erster Linie die Adressaten der Ausstellung – "utopische" Freiräume zur Verfügung stehen: "Schpile, Lehre, Schaffe". Ein spielerischer Abgang über eine Rutschbahn führt die Akteure wieder auf den Boden der Realität zurück. Solche Gymnastik wird zuletzt als "körperliche Ertüchtigung" historisch greifbar vor alten Turngeräten, die in einer rekonstruierten Turnhalle im Zwischengeschoss aufgestellt wurden. Ein reich illustrierter, zweisprachiger Ausstellungskatalog, der als Materialsammlung zur bernischen Schulgeschichte konzipiert wurde, bietet zusätzliche Informationen, welche in der Ausstellung aus Platzgründen nicht vermittelt werden konnten.

### 2.3.3. Veranstaltungen

Das herausragende Ereignis im musealen Veranstaltungskalender bildete ohne Zweifel die Vernissage zur Schulausstellung, deren Eröffnungsfeier am 2. November 1983 im Vortragssaal der bernischen Schulwarte stattfand. Als neugewählter Museumsdirektor konnte hier Dr. Georg Germann die Prominenz bernischer Pädagogen und Schulpolitiker begrüssen. Er betonte, dass die Schulausstellung genau mit jener aufklärerischen Linie übereinstimme, die in Zukunft die Museumspolitik prägen solle. Diese Ausstellung sei vorzüglich geeignet, Geschichte als Alltag kennenzulernen und als etwas zu verstehen, das mit Schwamm und Bohnenkeim, Schiefertafel und Griffel bis zu den Jugenderinnerungen reicht und das sich mit Kindern und Enkeln bis zur Gegenwart fortsetzt. Der Direktor des Staatsseminars Bern, Dr. Ernst Grüttner, wies auf die eigentlich erfreulichen Jubiläumsbeziehungen des "Berner Mutzen" zum Staatsseminar hin. Beim 50-Jahr-Fest 1884 habe man Hofwyl gekauft, zur 100-Jahr-Feier 1934 sei dem Oberseminar die neue Uebungsschule als Geschenk überreicht worden, und das Jubiläum 1984 stehe ganz im Zeichen der Neu- und Umbauten des Staatsseminars. Diese Tradition werde heute allerdings durch etwas Neues, durch eine Ausstellung zur bernischen Schulgeschichte, wesentlich ergänzt. Die Festansprache, musikalisch umrahmt durch eine Instrumentalgruppe des Staatsseminars, hielt der Erziehungsdirektor des Kantons Bern, Regierungsrat Henri-Louis Favre. Er kennzeichnete die historische Entwicklung

von der obrigkeitlichen Unterweisungsschule zur demokratischen Volkschule, in der sich, erleuchtet vom Licht der Regeneration von 1831, die legitimen Ansprüche auf Bildung für alle erfüllt haben. Hatte das Ancien régime aus verständlichen Gründen ein Interesse daran, das Volk in Unwissenheit zu belassen, so war demgegenüber der demokratische Staat besonders darauf angewiesen, staatspolitisch mündige Bürger heranzubilden. Diese Grundlage der staatlichen Volksschule sei, durch die verschiedenen Bildungsreformen bestätigt, dieselbe geblieben, und diese Erkenntnis sei denn auch für die gegenwärtige bildungspolitische Diskussion von zentraler Bedeutung. Im Namen der Ausstellungsgruppe gab Dr. François de Capitani sodann eine konzise Einführung zur Ausstellung; er unterstrich die Tatsache, dass sich die Schule wohl immer mit Geschichte befasse, es sei deshalb höchste Zeit, dass sich die Geschichte einmal mit der Schule befasst. In der Ausstellung wird in mehreren Themenkreisen das historische Element der bedeutendsten, den Menschen prägenden Institution aufgezeigt. Im Vordergrund steht dabei bewusst die äussere Erscheinungsform der Schule.

#### 2.3.4. Depots

In dem durch die Einrichtung des Münsterfigurenraumes neugeschaffenen doppelgeschossigen Depot "Neueingänge" konnte 1983 das neue Glasscheiben-Depot bezogen werden. Damit konnte zugleich die als Notdepot verwendete Schausammlung der "Sennerei" wieder für das Publikum geöffnet werden. Im Depot "Neueingänge" wurden verschiedene Einbauten und Gestelle montiert; das Einordnen der Depotbestände kann jedoch nur sukzessiv erfolgen, da die historische Abteilung personell nach wie vor unterdotiert ist. Im Sinn einer konservatorischen Sofortmaßnahme wurden im Lauf des Jahres die Musikinstrumente, welche bisher im klimatisch ungünstigen Westflügel-Depot des 2. Stockwerks eingelagert waren, in die "Neueingänge" transferiert. Im freigewordenen Westflügel-Depot konnte so ein neues Depot für Kommunikationsgeräte (Radio, Grammophon, TV etc.) geschaffen werden. Parallel dazu wurde im Ostflügel ein Depot für Werkzeuge eröffnet, dessen Ausbau aber noch nicht abgeschlossen ist.

### 2.3.5. Restaurierungen

Textilien: Inv.Nr. 8 Zweiter Caesarteppich (Elfriede Sander).

Gemälde: Inv.Nr. 286-289 Stadtgründungszyklus von Gotthard Ringgli 1610 (Rudolf Bienz), Inv.Nr. 3987 Bolzenkästchen um 1590 (Rudolf Bienz/Otto Jaberg).

Möbel: Inv.Nr. 27366 Kommode um 1820 (Dep. Gesellschaft zu Kaufleuten), (Otto Jaberg).

Modelle: Inv.Nr. 13969 Brückenmodell für Murtentor in Bern 1806 (Eduard Stämpfli); Inv.Nr. 42300 Dampfmaschinenmodell um 1930 Ferdinand Piller).

Instrumente und Geräte: Inv.Nr. 19688 Bordakreis von Christian Schenk um 1820 (Ferdinand Piller); Inv.Nr. 16989 Meridiankreis von Georg Ertel 1853 (Ferdinand Piller); Inv.Nr. 43260 Türschloss 17. Jahrhundert (Ferdinand Piller); Inv.Nr. 43227ff. Mustersammlung feinmechanischer Geräte um 1840 (Ferdinand Piller).

Maschinen: Inv.Nr. 42878 Transmission mit Bandsäge um 1890 (Ferdinand Piller/Hansruedi Hirschi); Inv.Nr. 23985 Talgpresse der Seifensiederei Wildbolz in Aarberg um 1840 (Hansruedi Hirschi/Eduard Stämpfli/Ferdinand Piller/Melchior Scheuner); Inv.Nr. 42904 Blasebalg einer Hammerschmitte um 1820 (Melchior Scheuner/Hansruedi Hirschi).

Nachträge für 1982: Inv.Nr. 10509 Inschrifttafel "Machs na" (Rudolf Bienz); Inv.Nr. 42378 Krankenfahrstuhl um 1800 (Otto Jaberg/Hansruedi Hirschi); Inv.Nr. 6453 Dreschmaschine um 1770 (Otto Jaberg); Inv.Nr. 8120 Horizontales Wasserrad (Löffelrad) um 1800 (Rudolf Bienz/Hansruedi Hirschi); Inv.Nr. 23986 Drehbank mit Schwungrad um 1840 (Ferdinand Piller/Eduard Stämpfli).

### 2.4. Sammlungen 1983

Die in den Jahresberichten 1980-1982 in Aussicht gestellte Veröffentlichung der Zuwachsverzeichnisse der historischen Abteilung kann auch 1983 nicht erfolgen, weil die Aufarbeitung noch nicht abgeschlossen ist. Das weitgespannte Tätigkeitsprogramm einerseits und die massiv angestiegene Sammeltätigkeit andererseits liessen nur eine minimale Form der Inventarisierung zu; gerade in diesem primären Bereich musealer Arbeit wirken sich die personellen Engpässe besonders gravierend aus. Gleichwohl stellt sich die grundsätzliche Frage, ob es sinnvoll sein kann, Zuwachsverzeichnisse zu publizieren, die den Rahmen der traditionellen Inventarisierung rein zahlenmäßig sprengen. Die sprunghafte Zunahme ist als Folge des neuen Sammelkonzepts zu verstehen; gemeint ist die Erweiterung der Sammlungen für das 19. und 20. Jahrhundert. Der Nachholbedarf erreicht hier Ausmasse, die zum Beispiel für die Jahre 1982 und 1983 bereits über 1100 Inventarnummern beanspruchen. Eine Lösung könnte darin bestehen, die Praxis des schweizerischen Landesmuseums nachzuahmen; hier beschränkt man sich darauf, im Zuwachsverzeichnis nur die wichtigsten Ankäufe und Schenkungen aufzuführen.

Franz Bächtiger